

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 86 (2019)

Artikel: Kirchenbau im Wandel
Autor: Böhmer, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abb. 1: Regensberg um 1650.
Schlossturm und Kirchturm
dominieren die Silhouette des
weithin sichtbaren Hügel-

städtchens. Radierung von
Hans Jakob Ziegler. (Zentral-
bibliothek Zürich, Graphische
Sammlung und Fotoarchiv)



Roland Böhmer

Kirchenbau im Wandel

Im Zug des Bildersturms verschwanden die Altäre, Statuen und Bilder aus den Zürcher Kirchen. Übrig blieb im Wesentlichen die architektonische Hülle, die von Zwinglis Kritik nicht betroffen war. Die ausgeräumten Gebäude nutzte man weiter für den reformierten Gottesdienst, ohne dass grössere bauliche Anpassungen erforderlich gewesen wären.

Wie Zwingli sich das ideale Kirchengebäude vorstellte, geht aus seinen Schriften nicht hervor. Die Frage war in der Praxis auch irrelevant: Nachdem zwischen 1480 und 1524 über siebzig Zürcher Kirchen und Kapellen neu erstellt, vergrössert oder sonst baulich verändert worden waren, gab es für weitere Neubauten vorerst keinen Bedarf. Der spätgotische «Kirchenbauboom», der den ganzen süddeutschen Raum erfasst hatte, fand mit der Reformation ein abruptes Ende.

Regensberg und Regensdorf

In den Jahren unmittelbar nach der zweiten Schlacht bei Kappel entstand einzig der Kirchturm von Basersdorf (1534 dendrodatiert¹). 1540 fiel die Kirche von Regensberg² einem Stadtbrand zum Opfer. Der Turm (1543 dendrodatiert) sowie wahrscheinlich auch das Schiff und der Chor wurden vollständig neu gebaut. Der Grundriss des Rechtecksaals mit

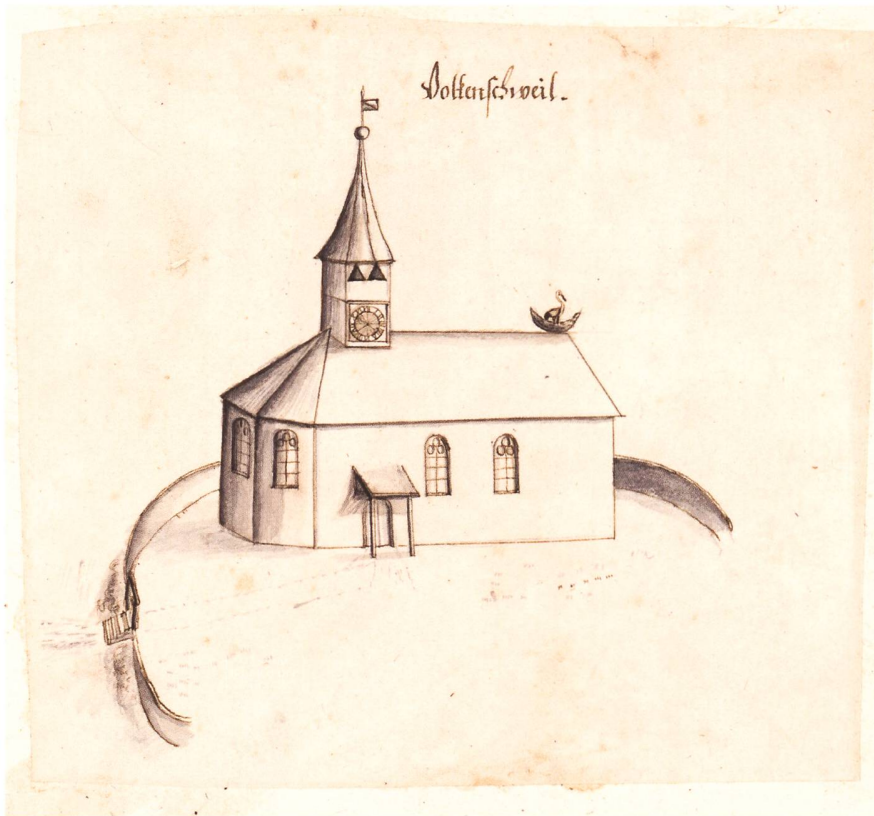


Abb. 2: Die Kirche von Volketswil mit einem Storchennest auf dem Dachfirst. Anonyme Federzeichnung, 18. Jahrhundert. (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv)

Abb. 3, 4: Innenraum und Grundriss der Kirchen von Rafz (links) und Rorbas. Sepiazeichnungen von Ludwig Schulthess, um 1840 beziehungsweise 1839. Die Kirche Rafz wurde 1708, die Kirche Rorbas 1685/86 gegen Westen verlängert. Die Lage der ursprünglichen Westwand (Hellgrau) wurde vom Autor eingefügt. (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv)

Chorflankenturm war durch den engen, an der Stadtmauer gelegenen Bauplatz weitgehend vorgegeben. Aussagen zur ursprünglichen Gestaltung der später veränderten Kirche sind nur bedingt möglich. Ansichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert³ zeigen die in die Stadtmauer integrierte Chorwand mit einem spitzbogigen Masswerfenster und den Turm mit zwei Treppengiebeln. Offensichtlich war der Zürcher Obrigkeit die eindruckliche Fernwirkung des Bauwerks ein grosses Anliegen.

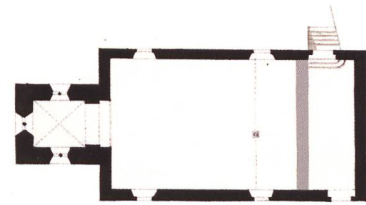
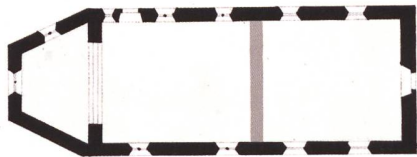
Um 1550 vermochte die Kirche in Regensdorf die Zahl der Gläubigen nicht mehr zu fassen, sodass die Gemeinde in Zürich vorstellig wurde. Der Neubau des Zürcher Steinwerkmeisters Jakob Nöggi entstand zwischen 1557 und 1561. Seit 1705 steht von dieser Kirche nur noch der Turm. Dank eines 1682 angefertigten Grundrisses und einer Zeichnung auf dem Zehntenplan von 1703⁴ ist es dennoch möglich, sich ein Bild des ganzen Gebäudes zu machen: Das auffallend langgezogene Schiff, das sowohl von Westen wie von Süden her betreten werden konnte, mündete in einen Polygonalchor, dessen Boden um zwei Stufen erhöht war. Nördlich schloss sich der Turm mit dem vierseitigen Helm an; an einem Fens-

ter sind heute noch Nöggis Steinmetzzeichen und die Jahreszahl 1559 zu sehen.⁵ Der Taufstein stand in der Mittelachse vor den Chorstufen, die Kanzel war an der Südwand angebracht. Der Neubau unterscheidet sich im Grundriss kaum von einer spätgotischen, vorreformatorischen Landkirche. Einziger, aber bedeutsamer Unterschied: Der Chor war weder eingezogen noch durch einen Chorbogen vom Schiff geschieden, sondern schloss in gleicher Breite und ohne Zäsur an.

Volketswil, Rafz und Rorbas

In den 1580er-Jahren setzte eine regere Bautätigkeit ein.⁶ Seit der Reformation hatte die Bevölkerung um fast die Hälfte zugenommen, sodass in einzelnen Kirchen der Raum knapp geworden war. 1583 begab sich eine Abordnung der Gemeinde Volketswil vor den Zürcher Rat und bat um die Vergrösserung ihrer Kapelle.⁷ Die Bauarbeiten wurden noch im gleichen Jahr abgeschlossen.

Zwei Jahre später, am 21. Juli 1585, gab der Zürcher Rat grünes Licht für Ersatzbauten in Rafz⁸ und



Rorbas,⁹ wo die bestehenden Kirchen ebenfalls zu klein und überdies baufällig waren. Die Kirche Rafz scheint noch 1585 eingeweiht worden zu sein. In der Kirche Rorbas wurde das erste Kind am 2. Oktober 1586 getauft. Die Vollendung zog sich aber bis 1590 hin, denn während der Arbeiten kam es zu einem Zwischenfall: Der neu errichtete Turm stürzte ein und beschädigte das Kirchenschiff.¹⁰

Beabsichtigte eine Gemeinde, ihre Kirche zu vergrössern oder neu zu bauen, so war sie auf die Zustimmung des Zürcher Rates angewiesen. Im Gegenzug konnte sie damit rechnen, dass Zürich die Bauorganisation und einen Teil der Kosten übernahm. Der Rat bestimmte jeweils Experten, die das Vorhaben auf seine Notwendigkeit hin prüften und es umsetzten. Bei allen drei erwähnten Projekten war das gleiche Duo involviert: Anton Oeri, seit 1583/84 Leiter des städtischen Bauamtes, und Hans Keller, Obmann der Gemeinen Klöster und Mitglied des Kleinen Rats. Die bauwillige Gemeinde lieferte in der Regel das Material. Als die Volkswiler vor den Rat traten, machten sie ein entsprechendes Angebot. Die Rafzer hatten bereits 1583, also zwei Jahre vor der verbindlichen Zustimmung des

Zürcher Rats, damit begonnen, Steine, Kalk, Ziegel, Bretter und Holzlatten zum Bauplatz zu führen. Anschliessend waren 243 Personen, vorwiegend Leute aus Rafz, damit beschäftigt, die Steine zu behauen und das Holz zuzurüsten. Anders in Rorbas: Hier waren seitens der Gemeinde keine Vorbereitungen für den Bau getroffen worden. Der Rat war deshalb bereit, Holz aus dem Hardwald des Amtes Embrach zur Verfügung zu stellen, und beschloss, zusammen mit dem Patronatsherrn, dem Grossmünsterstift, die Baukosten zu übernehmen. Er rechnete nicht damit, dass die Rorbaser ihr Kirchengut für einen Neubau aufzehren wollten. Ein Irrtum: Die Gemeinde setzte ganz im Gegenteil ihr gesamtes Kirchengut im Betrag von 500 Pfund dafür ein.

Obschon an den drei Bauvorhaben die gleichen Hauptakteure beteiligt waren, unterscheiden sich vor allem die Kirchen von Rafz und Rorbas erheblich voneinander. Gemeinsamkeiten lassen sich bei der Gestaltung der Schiffe feststellen: Sie haben fast identische Masse, die Längswände waren von je zwei Fenstern durchbrochen, und der einzige Eingang befand sich in der Westwand. Die Fenster waren mit spätgotischen Masswerken geschmückt



und wie die Türöffnungen spitzbogig. Gänzlich verschieden wurden hingegen die Bauaufgaben Chor und Turm gelöst. In Rorbas öffnet sich das Schiff mit einem hohen Chorbogen gegen den Turm, dessen kreuzgratgewölbtes Erdgeschoss als Chorraum dient. Solche Chorturmkirchen gab es im Zürichbiet bereits in vorreformatorischer Zeit – ein herausragendes Beispiel ist St. Peter in Zürich. In der Zeit der Spätgotik entstanden nur noch wenige Chorturmkirchen, so in Steinmaur und Weisslingen.

In Rafz schliesst an das Schiff in gleicher Breite ein Chor mit trapezförmigem Grundriss an. Der sich weit öffnende Chorbogen verbindet und trennt die beiden Bauteile zugleich. Ein am östlichen Ende des Schiffs angeordneter hölzerner Dachreiter mit Spitzhelm ersetzt den Turm.

Die Kirche von Volketswil entspricht im wesentlichen dem Schema von Rafz: Hier sind jedoch die Längswände des Schiffs ein kurzes Stück weit in den Chor weitergeführt, und die drei Seiten des Polygons sind gleich lang. In der nördlichen Längswand des Schiffs befand sich ein Seiteneingang.

Die Ähnlichkeit der Neubauten von Volketswil und Rafz mit kleineren Kirchen aus vorreformatorischer Zeit (zum Beispiel Dättlikon) ist nicht zu übersehen. Die Bauverantwortlichen der 1580er-Jahre orientierten sich offensichtlich nicht an den stattlichen spätgotischen Landkirchen mit ihren gewölbten Chören und Chorflankentürmen, sondern hielten sich an einfachere Vorbilder. Kostengründe, zwinglianische Bescheidenheit und funktionale Überlegungen dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein. Für den reformierten Gottesdienst erübrigte sich ein geräumiger, überwölbter Chor. Auch ein gemauerter Turm mit einer Sakristei im Erdgeschoss war nicht notwendig; ein Dachreiter genügte. Und wenn schon ein Turm errichtet werden sollte, so wurde ihm als Chorturm eine zusätzliche Funktion übertragen. Möglicherweise ist der Rückgriff auf die Chorturmkirche auch als Anknüpfung an eine Zeit zu verstehen, in der die christliche Kirche noch «unverdorben» gewesen sein soll.

Die Kirche von Volketswil mit ihren drei gleich langen Chorseiten wurde zum Prototyp der einfa-

Abb. 5: Die Kirche von Rafz auf einer 1909 versandten Ansichtskarte. Mit dem kurz danach erfolgten Bau eines Turms und der Beseitigung des Dachreiters verlor das Gebäude seine ursprüngliche Baugestalt. (Privatbesitz)

Abb. 6: Der Chorturm von Rorbas. Die aufgemalten Eckquader gehen auf die Renovation von 1686 zurück (Kantonale Denkmalpflege Zürich, Dübendorf)

chen Zürcher Landkirche des 17. und 18. Jahrhunderts. Im Laufe der Entwicklung verschwand der Chorbogen, sodass Schiff und Chor zu einer Einheit verschmolzen. Dieser Schritt war in Regensdorf schon 1559 vollzogen. Der Typus der Chorturmkirche vermochte sich nicht durchzusetzen. Neben Rorbas entstanden lediglich in Flaach (1619), Ossingen (1662) und Niederweningen (1671) weitere Chortürme.

Von der Innenausstattung der frühen reformierten Kirchen ist kaum etwas erhalten geblieben. Möglicherweise waren die verputzten Wände mit ornamentalen Malereien verziert, wie dies im 17. Jahrhundert allgemein üblich war. Die Decken von Schiff und Chor bestanden aus Holz. Die Haupthandlungen des Gottesdienstes spielten sich um die Kanzel und den Taufstein ab, der gleichzeitig als Abendmahlstisch genutzt wurde. Eine Vorstellung, wie das Innere eines nachreformatorischen Kirchengebäudes aussah, vermittelt heute noch die Kirche von Hausen bei Ossingen, deren Empore, Kanzel und Gestühl in den 1570er-Jahren erneuert wurden.

Anmerkungen

- 1 Sämtliche zitierten Dendrogutachten im Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich, Dübendorf.
- 2 Fietz, Hermann: Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. II), Basel 1943, S. 120 f.
- 3 Holzschnitt aus der Stumpf-Chronik, 1548. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Regensberg I, 40. Radierung von Hans Jakob Ziegler, aus: Matthäus Merian, Topographia Helvetiae, 1654.
- 4 Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH), E I 30.3 beziehungsweise PLAN Q 246.
- 5 Wüthrich, Lucas: Jakob Nöggis Neubau der Regensdorfer Kirche 1558/59, in: Zürcher Taschenbuch NF 133 (2013), S. 41–52.
- 6 Gubler, Hans Martin: «Reformierter» Kirchenbau? Skizze zur Entwicklung des nachreformatorischen zürcherischen Landkirchenbaus zwischen 1580 und 1630, in: Bilderstreit – Kulturwandel in Zwinglis Reformation, hg. von Hans-Dietrich Altendorf und Peter Jezler, Zürich 1984, S. 141–148.
- 7 Fischer, Willy: Vergrösserung der Kapelle zur Kirche vor 400 Jahren, in: Volketswil 1985, S. 16–21; Gubler, Hans Martin: Die Bezirke Pfäffikon und Uster (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. III), Basel 1978, S. 527–531.
- 8 Neukom, Thomas: Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein», Zürich 2005, S. 135–137; Fietz (wie Anm. 2), S. 71 f.
- 9 Dändliker, Karl: Geschichte der Gemeinden Rorbas, Freienstein und Teufen, Bülach 1870, S. 51 f.; Fietz (wie Anm. 2), S. 73–76; Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht (1970–1974), 2. Teil, Zürich 1978, S. 149–155.
- 10 StAZH, F III 23 (1590). Den Hinweis verdanke ich Thomas Neukom.